

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 79 (2001)
Heft: 1-2

Artikel: Was ist los mit unseren Hunden?
Autor: Geiser-Barkhausen, Annette
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-721147>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was ist los mit unseren Hunden?

Der Hund, der Freund des Menschen, macht Schlagzeilen. Gefährliche Tiere verletzen Menschen und bedrohen Kinder, Spaziergänger und Jogger. Die Kritik richtet sich an die unbelehrbaren Hundehalter. Jetzt wollen die Behörden handeln.

VON ANNETTE GEISER-BARKHAUSEN

«**R**ottweiler beisst Bub ins Genick.» «Pitbull verletzt Frau im Gesicht.» «Unbekannte sprang aus Angst vor Dobermann in die Limmat.» Die Schlagzeilen über gefährliche Hunde häufen sich. Angst, Wut und Verunsicherung wegen der so genannten Kampfhunde nehmen zu.

Seit das Bundesamt für Veterinärwesen eine Hundehotline eingerichtet hat, klingeln dort die Apparate ununterbrochen. Verängstigte oder wütende Nichthundebesitzer rufen ebenso an wie verunsicherte Hundehalterinnen. Dazu kommen Rat suchende Polizisten, die viel mehr Anzeigen wegen aggressiver Hunde erhalten.

Was ist los mit unseren Hunden? Ist jetzt plötzlich ein Grossteil der etwa 480 000 Tiere, die bei uns in Wohnungen und Häusern leben, den Hof bewachen oder als Gebrauchshunde arbeiten, zu Bestien geworden? «Ganz sicher ist», sagt Heinz K. Müller, Pressesprecher des Bundesamtes, «dass den Hundebissen in letzter Zeit viel mehr Aufmerksamkeit zukommt. Da es keine offizielle Statistik über Zwischenfälle mit Hunden gibt, können wir nicht sagen, ob ein allgemeiner Trend vorliegt oder ob einzelnen Ereignissen mehr Bedeutung beigemessen wird als früher.»

Im nächsten Sommer soll eine vom Bundesamt für Veterinärwesen mitunterstützte wissenschaftliche Arbeit vorliegen, die sich mit der fehlenden Unfallstatistik befasst. Darin werden Daten aus Spitälern, von Kinderärzten und Allgemeinpraktikern über die Anzahl und die Schwere der behandelten Bissverletzungen ausgewertet. Die Studie soll auch Aufschluss geben über die Rasse, das Alter und das Geschlecht der beteiligten Hunde.

Schon jetzt belegen mehrere wissenschaftliche Arbeiten aus verschiedenen Ländern, dass achtzig Prozent der Zwischenfälle mit Hunden durch den eigenen Familienhund oder durch ein bekanntes Tier verursacht werden. Dabei handelt es sich vorwiegend um leichte Verletzungen wie Kratz- oder Schürfwunden. Aus der Schweiz sind in den vergangenen Jahren keine tödlichen Bisse von Kampfhunden bekannt geworden.

Was ist ein Kampfhund?

Der Begriff Kampfhund ist irreführend. Fachleute reden im Zusammenhang mit Unfällen von «gefährlichen Hunden». Kampfhunde sind ausschliesslich Hunde, die zum Kampf gegen Tiere abgerichtet wurden. Tier-



Allein stehende Menschen mit Hunden sind körperlich und seelisch gesünder als ihre Mitmenschen ohne Haustiere.

kämpfe sind nach Artikel 22 des Tierschutzgesetzes in der Schweiz verboten. Doch in gewissen Ländern gehören Hundekämpfe zur Kultur. England war im Mittelalter und bis zum Verbot der Kämpfe im Jahr 1835 eine Hochburg solcher Hundekämpfe.

Kampfhunderassen, die sich durch Mut, Angriffslust und geringe Schmerzempfindlichkeit auszeichneten, wurden gezüchtet. Der englische Bulldog und der Staffordshire Bullterrier wurden zu Kämpfen gegen Stiere und Artgenossen abgerichtet. Die Geschichte der Kriegs- und Kampfhunde reicht aber noch viel weiter zurück. Massige Kriegshunde begleiteten bereits den babylonischen König Hammurabi (etwa 1728 bis 1668 v. Chr.) auf seinen Feldzügen. Und Molosser, grosse, doggenähnliche Kampfhunde, nahmen bei den Römern an Schaukämpfen gegen Raubtiere und Gladiatoren teil. Die Römer kannten auch schon den Mastiff, den die Spanier später bei der Eroberung Lateinamerikas gegen die Indios einsetzten.

Seit dem Verbot der Hundekämpfe in England und Mitteleuropa werden ehemalige Kampfhunderassen als Familien- und Gebrauchshunde gezüchtet. Bei guter Haltung und konsequenter Erziehung sind sie nicht

gefährlicher als andere Hunde. Eigentliche abgerichtete Kampfhunde stammen nur noch aus illegalen Zuchten, vorwiegend aus Osteuropa.

Der Hund – ein Wolf

Gefährlich kann ein Hund aber auch sein, wenn er kein Kampfhund ist. In jeder Rasse können gefährliche Hunde vorkommen, vom Dackel bis zur Deutschen Dogge. In jedem Hund, und sei er noch so klein, steckt sein Urahn, der Wolf. Aus diesem Grund verhalten sich aggressive Hunde der verschiedensten Rassen mehr oder weniger gleich.

Mit dem einzigen Unterschied allerdings, dass kleine Hunde im Gegensatz zu grösseren Artgenossen eher kleinen Opfern gefährlich werden können. «Aber auch der kleine Yorkshireterrier hat schon tödliche Unfälle verursacht», erklärt die Verhaltensmedizinerin und Tierärztin Colette Pillonel. «Ein gefährlicher Hund ist einerseits das Resultat seines Erbguts – in jeder Rasse gibt es von Natur aus aggressivere Tiere – und andererseits einer falschen Aufzucht und Haltung.»

Besonders wichtig bei der Aufzucht ist die Sozialisation, das heisst die Gewöhnung eines Hundes an



SUTTER/JACANA

Bullmastiff: Mut und Angriffslust zeichnen ihn aus.



KEYSTONE

Golden Retriever: Kinder vertrauen ihren Gefährten.

andere Hunde, an Menschen und an andere Haustiere. Dies geschieht in den ersten Lebensmonaten des jungen Hundes. Hundewelpen sollen mit ihrer Mutter und ihren Wurfgeschwistern aufwachsen. Sie sollen zudem Menschen verschiedenen Alters und auch andere Haustiere kennen lernen.

Eine Studie zeigte, dass grosse, unkastrierte männliche Tiere (Rüden) für achtzig Prozent der Beissunfälle verantwortlich sind. Das liegt daran, dass Rüden ein besonders dominantes Verhalten zeigen können. «Jedes Knurren, Schnappen oder Haarsträuben ist eine Drohung und damit ein Warnzeichen für Gefahr», meint Tierarzt und Hotlineberater Yuval Tempelman.

Häufig wird diese Drohung nicht ernst genommen oder entschuldigt. Der Hund ist aber wie der Wolf ein

Rudeltier. Im Rudel herrscht eine strenge Rangordnung. Lebt der Hund zusammen mit Menschen, muss er in diesem Verband immer die niedrigste Rangposition einnehmen, sonst verschafft er sich sein Recht unsanft mit den Zähnen.

Harry Meister, Zuchtwart des Schweizerischen Rottweiler Clubs, betont: «Rangordnungsprobleme machen unsere Hunde gefährlich. Gleichberechtigung gibt es nicht in der Natur.» Ist erst einmal das Rangordnungsgefüge in der Mensch-Hund-Beziehung durcheinander geraten, kann der Hund gefährlich werden – vor allem gegenüber den schwächeren Gliedern wie Kindern oder gebrechlichen Menschen.

GEFÄHRLICHE HUNDE – TIPPS VON HOTLINE-BERATERIN COLETTE PILLONEL

Achten Sie auf Ihr Gefühl: Der Hund spürt, ob der Mensch auf ihn ängstlich, wütend oder gleichgültig reagiert. Nach den Kindern, die von sechzig Prozent der Unfälle mit Hunden betroffen sind, haben ältere Menschen am meisten Probleme mit Hunden.

Der häufig etwas steife, unsichere Gang gehbehinderter Menschen wird vom Hund als Drohung angesehen. Fixiert der beunruhigte Mensch ausserdem das Tier mit den Augen, wird dies vom Hund als zusätzliche Bedrohung empfunden.

Deshalb gilt bei Begegnungen mit einem Hund: Den Blick nach unten senken oder den Kopf eindeutig zur Seite wenden, stehen bleiben, bis der Hundehalter kommt. Auf keinen Fall darf man schreien, mit Stock oder Armen herumfuchteln oder gar davonrennen. Das regt den Hund zur Verfolgung an.

Zeigen Sie Halterinnen von Hunden an, die Tiere auf öffentlichem Grund oder im Wald ohne Aufsicht frei herumlaufen lassen; ebenso die Halter von Hofhunden, die Spaziergänger auf Wanderwegen belästigen.

Für die Halter und Halterinnen von Hunden gilt: Kommen Menschen entgegen, sofort den Hund zu sich rufen und anleinen. So wird klar, dass der Hund gut erzogen ist und unter Kontrolle gehalten wird. Von Hundehaltern darf Rücksicht erwartet werden.

Behörden wollen handeln

Wird ein Hund durch Aggressivität auffällig, muss gehandelt werden. Da sind sich die Behörden bei Bund und Kantonen einig. In der Schweiz sind bisher die Kantone zuständig für Massnahmen zum Schutz von Personen. Die beiden Kantone Basel-Stadt und Genf setzen bei der Ausbildung von Hundehaltern an, da mangelndes Wissen über die Erziehung von Hunden zu aggressiven Tieren führen kann.

Ab Anfang 2001 hat der Kanton Basel-Stadt eine Bewilligungspflicht für die Haltung einiger Rassen eingeführt. Zukünftige Halter müssen einen Hundezwillingkurs mit Prüfungsabschluss absolvieren. Die Stadt Winterthur belohnt Hundebesitzer nach der Teilnahme an einem Halterkurs mit der Herabsetzung der Hundesteuer.

Auch der Bund wird aktiv. So soll im Tierseuchengesetz verankert werden, dass in Zukunft alle Hunde einen winzigen, reiskorngrossen Mikrochip unter ihrem Halsfell tragen müssen. Dies ermöglicht eine landesweite Registrierung aller Hunde in einer Zentrale. Auffällige Tiere bleiben so nicht weiter anonym. So liesse sich ein Unfall wie der im zürcherischen Tann im Frühjahr 1999 vermeiden. Dort biss ein Rottweiler einem vierjährigen Kind ins Gesicht. Die Halterin hatte keine Ahnung, dass ihr neu erworbener Hund vorher mehrmals den Besitzer gewechselt hatte, weil er durch seine Aggression aufgefallen war.

EIN ZUCHTWART GIBT AUSKUNFT

Harry Meister, Zuchtwart des Schweizerischen Rottweiler Clubs, zu Maulkorbzwang, kontrollierter Hundezucht und gegenseitiger Toleranz:

Leinenzwang und Maulkorb sind sehr gefährliche Mittel und fördern die Zwischenfälle mehr, als dass sie eingedämmt werden. Maulkorbtragende Hunde leiden unter Triebstau, besonders wenn sie sich – am Beissen gehindert – von Menschen provoziert fühlen.

Es ist die verantwortungsvolle Aufgabe eines jeden Züchters, die Käufer von Welpen sorgfältig auszuwählen. Der Schweizerische Rottweiler Club unternimmt alles, um Hundehalter und Züchter zu schulen oder weiterzubilden. Innerhalb des Rottweiler Clubs gibt es wenig Problemfälle, doch stammen nur ein Fünftel der Rottweiler-Welpen aus diesen kontrollierten Zuchten. Der Rest sind

papierlose Hunde oder Hunde aus dem benachbarten Ausland.

Alle Menschen sind zu Rücksicht und Umsicht aufgerufen. Deshalb der Appell an Jogger und Radfahrer: Konflikte lassen sich fast immer vermeiden, wenn sie einen Augenblick warten, bis die Hunde an der Leine sind.



Rottweiler

Ausserdem soll, wie Heinz K. Müller vom Bundesamt für Veterinärwesen erklärt, eine Arbeitsgruppe mit Fachleuten aus Bund und Kantonen ein «Mustergesetz für Hunde» schaffen. Alle sind sich einig, dass gehandelt werden muss, wenn ein Hund durch Aggression auffällig wird. Um Unfälle zu verhüten, kann ein vorübergehender Leinen- und Maulkorbzwang verhängt werden. Der Leinenzwang muss mit einem Maulkorb kombiniert werden, weil ein bissiger Hund an der Leine noch aggressiver wird.

Als zentrale Massnahme erachtet Colette Pillonel die Untersuchung des Tieres durch eine Fachperson mit fundierten Kenntnissen des Hundeverhaltens. Diese muss beurteilen, ob der Hund sein Fehlverhalten ändern und zusammen mit seiner menschlichen Bezugsperson neue Regeln einüben kann. Unwiderruflich verhaltensgestörte Hunde müssten getötet werden, unfähigen oder ungeeigneten Hundebesitzern wird die Hundehaltung verboten.

Der Hund – ein Freund

Es gibt aber auch die guten und schönen Seiten in der Beziehung zwischen Mensch und Hund. Wer wollte auf die feinen Nasen der Katastrophen- und Drogenhunde oder auf die Hilfe von Therapie- und Blindenhunden verzichten? Auch das ganz normale Zusammenleben mit einem Hund bringt den Haltern und Halterinnen

**Katastrophenhund:** wertvoller Einsatz im Notfall.

Freude und mehr Fitness durch die tägliche Bewegung. Dazu kommt der Kontakt mit anderen Menschen auf dem Hundespaziergang. Es ist erwiesen, dass gerade ältere, allein stehende Menschen mit Hunden körperlich und seelisch gesünder sind als ihre Mitmenschen, die sich keine Haustiere halten. ■

ZUR NEUEN UMFRAGE: HUNDE

Liebe Leserin, lieber Leser

Kaum ein Thema löst heute so viele Emotionen aus wie unsere Hunde. Wie denken Sie über die Vierbeiner, von denen es in der Schweiz fast eine halbe Million gibt? Welche Erfahrungen mit Hunden haben Sie gemacht? Warum lieben Sie dieses Haustier, und wann haben Sie Angst vor ihm? Und wenn Sie mit Ihrem Hund unterwegs sind: Wie begegnen Ihnen die Mitmenschen beim Spaziergang, werden Sie von bösen Blicken getroffen? Was raten Sie den Nichthundebesitzern, den Wanderern, Joggern und Velofahrern? Ihre Meinung interessiert uns. Bitte schreiben Sie bis am 2. Februar an: Redaktion Zeitlupe, Umfrage, Postfach, 8027 Zürich.

Jede veröffentlichte Antwort wird mit 20 Franken honoriert.